Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich $6^1/_2$ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 134. Dienstag den 12. Juni 1888. VI. Jahrg.

Herr von Puttkamer

hat um seine Dienstentlassung gebeten, und diesem Ansuchen ist seitens Sr. Majestät unter gleichzeitiger Verleihung des Großkreuzes des Hohenzollern-Ordens entsprochen. Die „Freisinnige Zeitung“, deren vorzügliche Hof-Informationen nicht mehr in Zweifel gezogen werden können, so schreibt die „Conf. Corresp.“, war bereits am Freitag Abend in der Lage, bekannt zu geben, daß „die Gewährung der Entlassung außer aller Frage stehe.“ „Das treffende Wort zur rechten Zeit“, so triumphiert das freisinnige Blatt, „habe seine Wirkung nicht verfehlt.“ Wir erfahren aus dem Organ des Herrn Richter zugleich die folgenden Einzelheiten: Unter dem Eindruck der Verhandlungen im preußischen Abgeordnetenhause vom 26. Mai habe der Kaiser am nächsten Tage Herrn v. Puttkamer aufgefordert, sich gegen die Anklage der systematischen Beeinträchtigung der Wahlfreiheit zu rechtfertigen. Die von dem Minister darauf eingereichte Rechtfertigungsschrift habe der Kaiser als durchaus ungenügend befunden. Auch dringende Vorstellungen, welche wiederholt von anderer gewichtiger Seite zu Gunsten des Herrn v. Puttkamer bei dem Kaiser versucht worden wären, hätten Kaiser Friedrich nicht in seinem Urtheil zu erschüttern vermocht, daß unter dem System Puttkamer die Wahlfreiheit in Preußen „systematisch und gröblich verletzt worden sei“, und dies sei Herrn v. Puttkamer in einem zweiten eigenhändigen Schreiben am Donnerstag kundgegeben. Nach Empfang dieses Schreibens wäre dem Minister keine andere Wahl mehr geblieben, als seine Entlassung einzureichen.

Wir haben nach den bisherigen Beobachtungen nicht das Recht, diese Mittheilungen nicht für authentisch zu halten. Nur gegen einen weiteren Zug in der Darstellung der „Freis. Ztg.“ sträubt sich noch immer unser Glaube. Das Blatt bemerkt nämlich, seine Leser „würden nunmehr begreifen, warum die „Freis. Ztg.“ sie in den letzten Tagen so eingehend und vielleicht zu ihrem Ueberdruß über die Puttkamerfrage und die Wahlkunststücke und Preßmanöver Puttkamers unterhalten mußte.“ Das Blatt nimmt mit diesen Worten für sich in Anspruch, durch seine Darlegungen wesentlich die Entscheidung des Kaisers herbeigeführt zu haben. Wir haben bereits genügend Beispiele für die schamlose Verlogenheit gegeben, mit der die „Freis. Ztg.“ eben diese Preßcampagne geführt hat. Wir können uns unmöglich vorstellen, daß die Stimme eines sittlich so tief stehenden Preßorgans Eingang in das Ohr eines preußischen Königs gefunden haben kann.

Von den weiteren Mittheilungen der „Freis. Ztg.“ ist von Interesse, daß ein Königlicher Wahlerlaß nicht mehr zu erwarten sei. Herr Richter will auf diesen Punkt auch nicht mehr bestehen; denn, so sagt sein Organ, „die Beseitigung Puttkamers wiege schwerer und spreche eine deutlichere Sprache zu den Behörden und zum Volke als der bestredigirte Kaiserliche Erlaß für Wahlfreiheit.“ — Herr Richter ist also geneigt, schon jetzt zu erklären — die Wendung ist unglaublich, aber steht wörtlich so in der „Freis. Ztg.“ —, daß „der Kaiser seine Schuldigkeit gethan hat.“ Was aber durch die Aktion, deren Leitung und Durchführung zum siegreichen Ende die „Freis. Ztg.“ als ihr Verdienst in Anspruch nimmt, erreicht worden sei, das giebt das Organ des Herrn Richter mit genügender Deutlichkeit und unverkennbarem Hohn zugleich wie folgt an: „Fernerhin wird kein Minister mehr wie Herr v. Puttkamer sich rühmen dürfen, daß Beamte „des Dankes ihres Kaiserlichen Herrn sicher sind“, wenn sie mit ihrer Autorität die freien Wahlen zu Gunsten der Regierungspolitik zu beeinflussen sich vermessen.“ Es sind dies bekanntlich — abgesehen von der tendenziösen Fassung der „Freis. Ztg.“ — Worte aus dem Erlaß des Kaisers Wilhelm vom 4. Januar 1882, bezw. aus den Erklärungen, welche Herr v. Puttkamer im ausdrücklichen Auftrage seines Kaiserlichen Herrn im Parlamente abgab. Was und wen Herr Richter geschlagen zu haben glaubt, wird man nunmehr, nach dieser bis an die Grenze des Möglichen offenherzigen Deklarirung, wohl auch in den „staatsmännischen“ mittelparteilichen Kreisen erkennen, deren armselige Parteihabsucht und das Gespött herausfordernde Auslegungsfertigkeit die freisinnige Aktion in den letzten Tagen so wirksam unterstützt hat. Als der Freisinn sich überzeugen mußte, daß es mit dem Sturz des Kanzlers nichts war, wandte er sich gegen die zweitstärkste Säule des kraftvollen monarchischen Regiments, dessen Segnungen wir unter unserem verewigten großen Kaiser erfahren haben. Erreichte er hier einen Erfolg, so war wenigstens Bresche in das „System“, in die Tradition der Regierungsmaximen des Kaisers Wilhelm, an die der Freisinn mit Zähneknirschen zurückdenkt, weil durch sie die früher unser Bürgerthum fast vollständig beherrschende Demokratie zu Paaren getrieben ist, gelegt, und das Weitere würde sich mit Naturnothwendigkeit finden. Der Schlag ist dem Freisinn thatsächlich geglückt, und auch das letztbezeichnete Kalkül wird, wofern nicht von ihm unabhängige Umstände einen Querstrich durch den weiteren Verfolg des Feldzugsplanes machen, sich als zutreffend herausstellen.

Ob vorläufig die Krisis mit der Demission des Herrn v. Puttkamer ihr Ende erreicht hat, sind wir im Augenblick außer Stande zu sagen. Die „Köln. Ztg.“ vertritt diese Anschauung; sie erklärt, daß „nachdem das Wahlgesetz ohne jede andere Kundgebung veröffentlicht war, somit das Gesammtministerium und seine Politik in entschiedenster Weise gebilligt war, Herr von Puttkamer sein Amt niederlegen konnte, ohne daß dies das Gesammtministerium berührte.“ Auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat darauf vorbereitet, daß die höhere Pflicht dem Gesammtministerium Resignation, d. h., wie wir jetzt die Ausführungen des regierungsoffiziösen Blattes wohl auslegen dürfen, Verzicht auf den Gedanken, seine Sache als solidarisch mit der des Herrn v. Puttkamer zu behandeln, aufzwingen könnte. Was in dieser Richtung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ dargelegt ist, hat, in Verbindung mit unserem festen Vertrauen zu dem Patriotismus, dem streng monarchischen Sinn und der Klarheit des Blicks des Fürsten Bismarck, tiefen Eindruck auf uns gemacht. Wir werden gleichwohl schwerlich davon absehen können, falls die Demission des Herrn v. Puttkamer wirklich ein isolirter Schritt bleiben sollte, die charakteristischen Merkmale der Situation, wie sie sich unserem Urtheile darstellen, zu beleuchten.

Politische Tagesschau.

Nach den Informationen der „Konf. Korresp.“ hat Herr v. Puttkamer am Donnerstag Abend ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers erhalten, welches ihm angeblich in ziemlich schroffer Form die Mißbilligung des Monarchen bezüglich der Haltung des Ministers bei den Wahlen ausdrückte und speziell die Wahl des Herrn v. Puttkamer-Plauth erwähnte. Der Kanzler, dem Herr v. Puttkamer Mittheilung von diesem Schreiben machte, war durch dieselbe auf das Aeußerste überrascht, weil er in dem festen Glauben lebte, daß durch eine zwischen dem Kaiser und ihm erzielte Vereinbarung, wonach das Legislaturperioden-Gesetz veröffentlicht und von einem Wahlerlaß abgesehen werden sollte, alle Differenzen beglichen wären und namentlich eine Demission des Ministers v. Puttkamer nicht in Frage stände. Die gegentheilige Absicht Sr. Majestät scheint demnach erst nach der letzten Audienz, welche Fürst Bismarck bei ihm hatte, entstanden zu sein. Der Versuch, den Entschluß des Kaisers vielleicht rückgängig zu machen, war gleichwohl ohne Erfolg, da auf die telegraphische Anfrage des Reichskanzlers, ob ihm eine Audienz in dringender Angelegenheit bewilligt werden könnte, die Antwort aus Schloß Friedrichskron einlief: Se. Majestät bedauere, seiner Gesundheit wegen den Kanzler vor Sonntag nicht empfangen zu können. — Endlich erwähnt die „Konf. Korresp.“, daß in einem früheren Stadium der Angelegenheiten der Reichskanzler eventuell zu einer Verzichtleistung des Legislaturperioden-Gesetzes bereit war, mit dieser Auffassung aber im preußischen Staatsministerium — nicht von Seiten Herrn v. Puttkamers — auf den lebhaftesten Widerspruch stieß. Einzelheiten über diese Differenz entziehen sich der Mittheilung. Daß uns das Urtheil des Kanzlers als das erheblich weitsichtigere und klarere erscheint, bedarf nach unseren eigenen Darlegungen zur Sache keiner weiteren Versicherung.

In den amtlichen Kreisen Elsaß-Lothringens ist von der von französischen Blättern gemeldeten Grenzverletzung bei St. Ail (zwanzig deutsche Soldaten sollten dort die französische Grenze überschritten haben) nichts bekannt. Doch sind umfassende Recherchen eingeleitet.

Wie von der französischen Grenze berichtet wird, finden gegenwärtig auf der ganzen Linie der Grenzbefestigungen ausgedehnte Arbeiten statt. Bekanntlich sind die zahlreichen französischen Sperrforts anfangs der siebenziger Jahre in übergroßer Hast ausgeführt worden. Die verschiedenen Ministerien erkannten zwar wohl das Mangelhafte der Anlagen, doch scheint man erst seit Jahresfrist sich endgiltig davon überzeugt zu haben, daß dieselben in keiner Weise der vermehrten Sprengwirkung der neuen Geschosse gewachsen seien. Die im Gange befindlichen Arbeiten erstrecken sich daher in erster Linie auf Neueindeckung der seither für bombensicher gehaltenen, der direkten Feuerwirkung ausgesetzten Räume.

Das Verhältniß Deutschlands mit Dänemark wird immer freundlicher. Prinz Heinrich von Preußen nebst Gemahlin werden, wie die „Nationaltid.“ aus angeblich sicherer Quelle erfährt, in der letzten Hälfte des nächsten Monats der dänischen Hauptstadt einen Besuch abstatten. Diese Nachricht würde, falls sie sich bestätigt, einer gewissen politischen Bedeutung nicht entbehren.

Die österreichisch-ungarische Delegsationsession hat Sonnabend ihren Anfang genommen. Dieselbe verspricht einen glatten Verlauf. In der Begründnng des den Delega-

---

Gordische Knoten.

Novelle von Moritz von Reichenbach.

(6. Fortsetzung.)

„Gewiß, mein leichter Wagen steht angespannt, wir wollen fahren, um schneller oben zu sein. Wir wollen doch Kurt noch sehen.“

In fliegender Eile holte Hanna die Federzeichnungen aus ihrem Schreibtisch hervor, und zehn Minuten später war sie mit Günther im alten Schloß. Seltsam — angesichts der Emser Depesche hatten sie alle den Krieg für unmittelbar bevorstehend gehalten. Jetzt zweifelten sie daran, trotz der Mobilmachung. Bei ruhiger Ueberlegung schien der französische Kriegsvorwand zu leichtfertig, zu sehr vom Zaun gebrochen.

„Wir werden ihnen den blanken Degen zeigen und sie werden pater peccavi sagen,“ meinte der alte Graf, und so sehr sie auch alle den Ernst der Situation fühlten, war der Abschied von Kurt doch nicht so, als ob derselbe unmittelbar in den Kampf zöge.

Am Morgen des nächsten Tages legte Günther ein Briefblatt vor Hanna hin. Er sah sehr blaß aus.

„An wen hast Du das geschrieben?“ fragte er.

Hanna warf einen Blick auf die wenigen Zeilen — es war der angefangene Brief an Benno, sie mochte ihn gestern mit den Federzeichnungen für Kurt herausgerissen und unterwegs verloren haben. Das Blut strömte ihr so gewaltsam zum Herzen, daß sie die Hand darauf pressen mußte.

„Mein Gott!“ drängte es sich über ihre bebenden Lippen.

„An wen?“ wiederholte er kurz.

„An Benno Lordau.“

Er lachte kurz auf.

„Es ist also richtig — ich wußte es schon seit einiger Zeit, es giebt ja immer gute Freunde, die es sich angelegen sein lassen, uns über dunkle Punkte in unsrem Leben aufzuklären. Es ist mir schwer geworden zu glauben, daß Du mir Deine Hand nur um äußerer Vortheile Willen gereicht hast; daß Du mich, seit sie mein war, betrogst, habe ich nicht für möglich gehalten. Ich wußte wohl, daß Du mir nicht dieselbe Leidenschaft entgegenbrachtest, die ich für Dich empfand, aber ich hoffte, Dein Herz würde erwachen und ich wußte nicht, daß es schon einem anderen gehörte. Nun bleibt mir nichts zu wissen übrig, Du hast Dich an mich verkauft und hast mich vorher durch Schweigen und nachher durch die That betrogen. Das Unglück ist geschehen, Du trägst meinen Namen — ich werde alle Rücksichten haben, die ich diesem Namen schuldig bin — das ist alles, was zwischen uns gesagt zu werden braucht.“

Unfähig ein Wort hervorzubringen oder eine Bewegung zu machen, saß Hanna da. Erst als sie hörte, daß ihr Mann sich entfernte, raffte sie sich auf.

„Günther,“ rief sie verzweifelt, „Günther!“

Die Thür schloß sich hinter ihm.

Gleich darauf hörte sie einen Wagen über die Rampe rollen. Sie eilte hinaus, sie befragte den Diener, der sie erstaunt ansah. Ob denn die Frau Gräfin nicht wüßte, daß der Herr Graf verreist sei, er habe doch heute in aller Frühe einen Boten nach dem alten Schloß geschickt und den Koffer packen lassen; Hanna preßte die Hand auf die Stirn und versuchte ihre Gedanken zu ordnen. Günther mußte schon gestern Abend das unselige Blatt gefunden und mußte in der Nacht seine Entschlüsse gefaßt haben. Welch eine Nacht für ihn — und sie hatte ruhig geschlafen! Aber was hatte er vor?

Wohin war er gereist?

Von Unruhe gefoltert stieg sie nach dem alten Schloß hinauf, um es zu erfahren. Und doch durfte sie nicht direkt fragen, um ihre Unkenntniß nicht zu verrathen, sondern mußte die anderen sprechen machen und vom Zufall eine günstige Wendung erwarten — diplomatisch sein, mit dem wehen, zerrissenen Herzen, das sie in der Brust trug.

Sie hörte, daß Günther nach Koblenz gefahren sei, um schnellere und umfassende Nachrichten über die Ereignisse zu erfahren, die sich vorbereiteten. Hanna erschienen die Welthändel in diesem Augenblicke fast gleichgültig, sie wußte ja auch, das, was ihn fortgetrieben hatte, war der Wunsch, sie nicht zu sehen, nicht unter demselben Dach mit ihr zu weilen. Ihr verstörtes Wesen wäre Lisi vielleicht aufgefallen, wenn diese nicht zu sehr mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt gewesen wäre. Der Brief an Hugo Massow war abgegangen, jeder Tag konnte den Gast ins Haus bringen, und je näher die endgültige Entscheidung rückte, je schwerer wurde es Lisi um's Herz.

Und zu dem Hangen und Bangen, unter dem Lisi und Hanna lebten, gesellte sich noch der dumpfe Druck der Erwartung und Unsicherheit, der damals über ganz Deutschland lag und dem sich auch Schloß Forbach, trotz seiner bergumschlossenen Einsamkeit, nicht entziehen konnte.

„Es ist Unsinn, es kann nicht zum Kriege kommen,“ sagte der alte Graf, und griff doch jeden Morgen mit fieberischer Erregtheit nach den Zeitungen, die von Rüstungen berichteten, aber immer noch nichts Entscheidendes brachten. So kam der 19. Juli heran, ein sonniger Sommertag, an dem die Rosen blühten nnd die Vögel jubilirten, während von der Westgrenze Deutschlands her das drohende Kriegswetter heranbrauste. Günther kehrte an diesem Tage zurück und brachte die Nachricht von der soeben erfolgten Kriegserklärung Frankreichs. Gleichzeitig mit Günther traf ein Gast in Forbach ein: Hugo Massow kam, wie er sagte, zunächst um Hanna und Lisi mit sich auf seine im Mittelpunkt Deutschlands gelegenen Güter zu führen, da man in Forbach, welches wenige Meilen von der französischen Grenze entfernt lag, eine feindliche Invasion befürchten mußte.

„Die Werthsachen müssen heut noch gepackt werden. Die Frauen sollen morgen mit dem ersten Morgengrauen mit Dir abreisen,“ entschied der alte Graf in seiner bestimmten Weise. „Günther begleitet Euch bis Koblenz“ —

tionen vorgelegten gemeinsamen Budgets ist u. A. gesagt, daß, obwohl sich alle europäischen Cabinette in dem Wunsche der Erhaltung des Friedens begegnen, in nicht geringerem Umfange jene zwingenden Umstände fortbestehen, welche auf die Erhöhung und Vervollkommnung der Wehrkraft als die sicherste Friedensgewähr hinweisen.

Bei dem am Sonnabend zur Feier des 100. Jahrestages der Revolution in der Dauphiné stattgehabten Bankett erwiderte der Präsident der Republik, Carnot, den Toast Casimir Periers und feierte die Vorläufer der Revolution in der Dauphiné als Männer, welche die Konstituirung der modernen Gesellschaft vorbereitet und durchgesetzt hätten, daß die Prinzipien des gegenwärtigen nationalen Rechts triumphirten; aus dieser geschichtlichen Studie müßte Beruhigung und Versöhnung der Gemüther, Einigkeit und Hingebung hervorgehen, um die Errungenschaften von 1789, welche ein allen Franzosen gemeinsames Gebiet seien, zu erhalten.

Die Bonapartisten haben ein bemerkenswerthes Manifest erlassen, in dem die Nothwendigkeit einer Revision der Verfassung und der Vereinigung der rechtsstehenden Parteien betont wird. Das „Petit Journal“ versichert, daß der Versuch einer Vereinigung des Prinzen Victor Napoleon mit seinem Vater zum gemeinsamen Vorgehen völlig gescheitert sei.

Der französische Revanche-Politiker, Déroulède, ist am Freitag auf seiner Wahlreise in Angoulème angekommen und hat Abends eine Versammlung abgehalten, wobei es einen furchtbaren Skandal gegeben hat. Der überfüllte Saal begrüßte ihn, wie man der „Post“ meldet, mit den Rufen: „Hoch Boulanger! Hoch Déroulède!“ aber die Anhänger seines Gegen-Candidaten Weiler machten ihm durch Geschrei und Pfeifen das Reden unmöglich. Dafür wurden Weiler und sein Genosse Hubbard von den Boulangisten niedergebrüllt: „Fort mit dem Preußen! Werft den Juden hinaus!“ Nun begann eine Schlägerei; die Polizei, die einzuschreiten versuchte, stieß auf Widerstand, und der Tumult wurde unbeschreiblich: Schläge, Geschrei, Heulen und Pfeifen; viele suchten durch die Fenster den Ausweg ins Freie. Schließlich löste die Polizei die Versammlung auf. Déroulède wurde im Triumph nach seinem Hotel geleitet und entwickelte da von einem Fenster aus sein Programm. Weiter haranguirte das Straßen-Publikum gleichfalls. Zu Schlägereien kam es noch an verschiedenen Stellen.

In Folge der Bedrohung seitens französischer Arbeiter wurden 300 italienische Arbeiter gezwungen, sich in das Gehölz zwischen Fouvielle und Vessy (Dep. Haute Marne) zu flüchten. Sie erbaten sich dann telegraphisch Hülfe von ihrem Gesandten in Paris, welcher auch unverzüglich seinen Sekretär absandte mit Mitteln, um seine Landsleute zu befreien und ihnen die Möglichkeit zur Rückkehr in ihr Vaterland zu gewähren.

Die italienische Regierung beabsichtigt, zu den diesjährigen großen Manövern keine fremde Missionen zuzulassen. Ebensowenig wird dieselbe bei fremden Manövern officiell vertreten sein.

In der italienischen Deputirtenkammer hat die Berathung über das vorgelegte neue Strafgesetzbuch, gegen das bekanntlich der Papst einen heftigen Protest erlassen, mit einer Annahme des Strafgesetzbuches geendet. Bei der Berathung beantragte Odescalchi die Weglassung der Bestimmungen, nach welchen Priester anders behandelt werden, als Laien, zog aber diesen Antrag zurück, nachdem der Justizminister sich gegen denselben ausgesprochen hatte. Das ganze Strafgesetz wurde in geheimer Abstimmung mit 245 gegen 67 Stimmen angenommen.

Die Königin-Regentin von Spanien gedachte Freitag nach Madrid zurückzukehren. Die Senatoren und Deputirten wollten bei dem Empfang auf dem Bahnhofe anwesend sein und der Regentin eine Ovation bereiten. Die Mehrzahl der Madrider Blätter meint, es werde demnächst eine Ministerkrisis eintreten.

Wie bereits gemeldet, hat der russische Botschafter Herr v. Nelidow der Hohen Pforte von Neuem eine Mahnung betreffs der noch rückständigen Kriegs-Entschädigung zu Theil werden lassen. Wie den „Daily News“ aus Konstantinopel gemeldet wird, ist diese Note drohender Natur. Diese betont, daß die Pforte der russischen Regierung oder deren Unterthanen noch 900 000 Pfd. Sterl. schulde und lenkt die Aufmerksamkeit auf die Thatsache, daß frühere Noten unbeantwortet gelassen worden sind. Wenn Rußland wieder so behandelt werde, werde es zu seiner eigenen Rechtfertigung gezwungen sein, seine Note in extenso zu veröffentlichen und Maßnahmen ernster Natur zu ergreifen, um die Zahlung des vorenthaltenen Betrages zu erlangen. Die russische Regierung erklärt ferner, daß, falls die Anleihe, für welche, wie sie höre, jetzt Unterhandlungen im Gange seien, zum Abschluß gelangen sollte, die Zahlung der Kriegsentschädigung eine erste Last auf dieselbe bilden müsse. Geschehe dies, so werde die Schwierigkeit beendigt sein. In türkischen Kreisen wird geglaubt, daß Rußland Erzerum als Pfand für die Zahlung besetzen wolle. Die Note hatte die Wirkung, die unverzügliche Einstellung der Anleihe-Unterhandlungen zu verursachen.

In Bulgarien ist die seit langer Zeit wie ein schweres Gewitter drohende Ministerkrisis zur Thatsache geworden. Den Hauptstoff zu derselben hat die Affaire Popoff geliefert. Der Fürst hat sich entschieden geweigert, das Urtheil gegen Popoff zu bestätigen. In Folge dessen ist der Rücktritt des Kabinets unvermeidlich.

In Aegypten ist eine kleine Ministerkrisis ausgebrochen. Wie man annimmt, wäre die Absetzung Nubar Pascha's wegen dessen allzu schroffen Auftretens gegen den Unterstaats-Sekretair des Auswärtigen im Ministerrathe erfolgt. Riaz Pascha hat sich bereit erklärt, die bisher von Nubar innegehabten Portefeuilles zu übernehmen. — Wie weiter gemeldet wird, hat Riaz Pascha das Präsidium des Kabinets und das Portefeuille des Innern übernommen. Man glaubt, Mustapha Fehmi würde Minister des Auswärtigen werden und in der Besetzung der übrigen Ministerposten keine Veränderung eintreten.

Nach einem Telegramm aus Simla vom 8. d. hat die indische Regierung die Zweckmäßigkeit einer besonderen Anleihe für Grenzvertheidigungs-Zwecke in Erwägung gezogen, um eine übergroße Belastung des Ordinariums der Einnahmen zu vermeiden.

Es ist bis heute noch nicht aufgeklärt, welcher Art die Ansprüche Italiens auf einige Theile Ostafrikas sind, da, abgesehen von einigen Andeutungen in den Zeitungen, noch immer nicht klar ist, ob sie sich nur auf Kismaja beziehen, welches bekanntlich dem Sultan von Sansibar gehört, oder auf einen Strich der Küste, wo der Regierungs-Baumeister Hörnecke seinerzeit Erwerbungen für die Ostafrikanische Gesellschaft gemacht hat. Nach der „Magdb. Ztg.“ hat Italien sich wegen seiner Streitigkeit mit Sansibar bereits mit den ihm verbündeten Mächten, England und Deutschland, ins Einvernehmen gesetzt. Wahrscheinlich werde der Zwischenfall bald beigelegt sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Juni 1888.

— Ueber das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist heute Sonntag Vorm. 9 Uhr folgendes Bulletin ausgegeben worden: „Bei Sr. Majestät dem Kaiser und König sind in den letzten Tagen von Neuem leichte Schlingbeschwerden aufgetreten, jedoch hat dies keinen wesentlichen Einfluß auf das Allgemeinbefinden gehabt. Mackenzie. Dr. v. Wegner. Krause. Leyden. Senator. v. Bardeleben.“

— Das offiziöse Telegraphen-Bureau berichtet: Potsdam, 9. Juni. Se. Majestät der Kaiser hatte einen ziemlich guten Tag. Im Laufe des Nachmittags fand ein Wechsel der Kanüle durch Dr. Mackenzie im Beisein des General-Arztes Wegner, sowie der Professoren von Bardeleben und Krause statt. Später machte Se. Majestät im offenen Wagen eine Spazierfahrt nach Wildpark, woselbst Allerhöchstderselbe mit Ihrer Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinzessin zusammentraf. — Potsdam, 10. Juni. Se. Majestät der Kaiser hatte eine rechte gute Nacht. Die geringen Schling-Beschwerden, welche sich im Laufe des gestrigen Tages einstellten, sind heute fast ganz gehoben. S. Maj. stand um 10 Uhr auf und begab sich alsdann in den Park. Gestern gegen Abend konferirte Se. Majestät etwa dreiviertel Stunden mit dem Justizminister Dr. von Friedberg. Heute um 12 Uhr erscheint Oberstallmeister von Rauch und nach 1 Uhr der Reichskanzler Fürst von Bismarck zum Vortrag.

— Seine Kaiserl. und Königl. Hoheit der Kronprinz traf gestern Morgen 7½ Uhr in Potsdam ein und begab sich alsbald in das Marmorpalais.

— Am 1. November 1889 sind 350 Jahre verflossen, seitdem sich Kurfürst Joachim II. von Brandenburg offen zur evangelischen Lehre bekannte. In Regierungskreisen sowohl wie in allen größeren zur eigentlichen Mark Brandenburg gehörigen Städten beabsichtigt man, das folgereiche Ereigniß der Einführung der Reformation gebührend zu feiern. Eine besondere Weihe dürfte dieser Tag durch die Enthüllung des Luther-Denkmals auf dem Neuen Markte in Berlin erhalten.

— König Oscar v. Schweden trifft am Dienstag Abend incognito in Berlin ein und wird am nächsten Tage den Kaiserlichen Majestäten in Schloß Friedrichskron einen Besuch abstatten. Am Donnerstag früh wird König Oscar seine Rückreise nach Stockholm antreten.

— Der vorgestrigen Sitzung des Staatsministeriums, welcher Fürst Bismarck präsidirte, wohnte Herr v. Puttkamer nicht bei. Herr v. Puttkamer trat im Juli 1879 als Kultusminister und Nachfolger Falk's ins preußische Ministerium, wurde 1881 als Nachfolger Eulenburg's Minister des Innern und erhielt am 10. October desselben Jahres die Vice-Präsidentschaft des Staatsministeriums. Herr von Puttkamer, bekanntlich auch Domherr von Brandenburg, zieht sich vom politischen Leben gänzlich zurück. Die Geschäfte im Ministerium führt einstweilen der Unterstaats-Sekretair Herfurth. Sonnabend früh begab sich Fürst Bismarck zu Herrn v. Puttkamer und hatte ungefähr eine halbstündige Unterredung mit demselben.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck begab sich heute Mittag zum Vortrag bei Sr. Majestät dem Kaiser nach Schloß Friedrichskron. Der Reichskanzler trug Kürassier-Uniform und fuhr im Wagen allein. Brausende Hochrufe begrüßten den Reichskanzler in Station-Wildpark beim Aussteigen aus dem Coupee.

— Als Nachfolger des Herrn v. Puttkamer werden u. A. genannt: Staatssekretär v. Bötticher, der Oberpräsident von Posen, Graf Zedlitz, Oberbürgermeister Miquel-Frankfurt a. M. und Oberbürgermeister v. Winter-Danzig.

— Die von dem Staats-Sekretair des Innern v. Bötticher dem Reichstage angekündigte Veröffentlichung des Gesetz-Entwurfs betr. die Erwerbs- und Wirthschafs-Genossenschaften wird demnächst erfolgen.

— Die Verhandlungen der Kommission zur Einführung eines neuen Exercierreglement für die Infanterie, denen auch der Kronprinz beiwohnen wird, sollen so gefördert werden, daß die Redaction des neuen Reglement bereits im Herbste vollendet ist und dasselbe schon bei der Ausbildung der neuen Rekruten zur Anwendung gelangen kann. Die Grundlagen des neuen Reglement sind nach vom Kaiser Friedrich persönlich gegebenen Directiven aufgestellt.

— Das in letzter Zeit wegen des Trümmpelmannschen Volksschauspiels „Luther und seine Zeit“ vielgenannte Berliner Victoria-Theater ist von der Königstädtischen Bau-Gesellschaft daselbst erstanden worden.

— Dem Vernehmen nach beabsichtigt die landwirthschaftliche Verwaltung, bei der Verwendung der zu allgemeinen Landesculturzwecken disponiblen Fonds den Gegenden, welche als Sitz zeitweise immer wiederkehrender Nothstände bekannt sind, eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und damit die Wiederkehr von Zuständen zu verhüten, welche besonders große einmalige Opfer für die Staatskasse verursachen, ohne daß damit der eigentliche Grund des Uebels gehoben werden könnte.

— Der dritte ordentliche Verbandstag des Verbandes deutscher Schuhmacher-Innungen findet in Berlin in den Tagen vom 10. bis 12. Juni statt.

München, 9. Juni. Der neu ernannte preußische Gesandte Graf Rantzau hat heute Mittag in feierlicher Audienz dem Prinz-Regenten sein Creditiv überreicht.

Straßburg i. E., 10. Juni. Wie die „Straßburger Post“ meldet, genügt für Engländer, welche von Frankreich kommend die deutsche Grenze passiren, ein von der deutschen Botschaft in London visirter Paß.

Ausland.

Paris, 9. Juni. Präsident Carnot nahm eine Einladung der Stadt Vizille auf den 21. k. M. zur Feier des Jahrestages der Revolution in der Dauphinee im Jahre 1788 an. — Die Finanzkommission des Senats beschloß nahezu einstimmig, den Antrag des Finanzministers Peytral, nach welchem das Finanzjahr künftig mit dem 1. Juli beginnen soll, abzulehnen.

Paris, 9. Juni. Der Ministerrath ordnete an, daß die Truppenrevue am 14. k. M. durch den General Saussier abgehalten werden solle.

Paris, 9. Juni. Kammer der Deputirten. Der Marineminister erklärte, der Gesundheitszustand auf dem Transportdampfer „Canton“ sei seit dem 5. Mai ein befriedigender.

Madrid, 9. Juni. Der Minister des Aeußeren erklärte in der Kammer, die Regierung wünsche in Marocco den Status quo aufrechterhalten zu sehen.

Christiania, 9. Juni. Eine Staatsanleihe im Betrage von 55½ Millionen zur Konvertirung der zwei älteren Staatsanleihen ist mit Hambro Sohn abgeschlossen worden.

St. Petersburg, 10. Juni. Nach der „Neuen Zeit“ hat der Reichsrath das Gesetz über die Landespolizei in den baltischen Provinzen, wie es im Ministerium des Innern ausgearbeitet worden, mit wenigen Aenderungen angenommen. Das Gesetz, welches wahrscheinlich erst mit dem 1. Januar 1889 in Kraft treten dürfte, läßt den Grundbesitzern nur untergeordnete Polizeibefugnisse.

Die Reise der Kaiserin nach Westpreußen.

Ihre Majestät die Kaiserin hat in Begleitung der Prinzessin Victoria am Freitag Abend 10 Uhr die Reise nach Westpreußen mittels Extrazuges angetreten. In Dirschau ist die Kaiserin am Sonnabend Morgen 7 Uhr eingetroffen und am Bahnhof vom commandirenden General des 1. Armeecorps v. Kleist, dem Oberpräsidenten von Ernsthausen, dem Regierungspräsidenten v. Heppe, dem Eisenbahndirector Wolff, dem Landrath Döhn und dem Bürgermeister Wagner empfangen worden. Die Kaiserin nahm im reichgeschmückten Wartesaal ein Gabelfrühstück ein, zu welchem die zu ihrer Begrüßung erschienenen Herren eingeladen wurden. Der Bahnhof war abgesperrt; das außerhalb desselben zahlreich zusammengeströmte Publikum begrüßte die Kaiserin mit lebhaftem Enthusiasmus. Um 7 Uhr 25 Min. erfolgte die Weiterfahrt nach Marienburg. Dort traf die Kaiserin früh 7 Uhr 55 Min. ein und machte alsbald eine Rundfahrt durch die festlich geschmückte Stadt, überall von der zahlreich zusammengeströmten Bevölkerung mit Begeisterung begrüßt. Vor der höheren Töchterschule nahm die Kaiserin von einer Schülerin einen prächtigen Strauß entgegen; auch im Remter des Schlosses überreichten Damen mannigfache Blumenspenden. Hier begrüßte der Sänger-Chor des Schullehrerseminars die Kaiserin mit dem Gesange des Liedes „Gott grüße Dich“. Hierauf fand die Vorstellung der Behörden, des Hilfscomitee und der Geistlichkeit, darunter Bischof Thiel aus Frauenburg statt. Nachdem Ihre Majestät die Kaiserin hierauf das Schloß und die Renovirungsarbeiten unter Führung des Baumeisters Steinbrecht eingehend besichtigt hatte, fuhr allerhöchstdieselbe um 9 Uhr zu Wagen nach der Schiffsbrücke und von da auf dem festlich geschmückten Dampfer nach dem Dammbruch bei Jonasdorf. Ihre Majestät besichtigte das ganze Inundationsgebiet, den neuerbauten Fangdamm und die Dammbauarbeiten, ließ sich verschiedene durch Ueberschwemmung Heimgesuchte vorstellen und fuhr sodann zu Wagen nach Altfelde. In Elbing trafen die hohen Herrschaften per Extrazug um 11 Uhr 50 Min. auf dem festlich geschmückten Bahnhofe ein. An demselben waren 3200 Schülerinnen der hiesigen Mädchenschulen aufgestellt, welche Blumen warfen. Zur Begrüßung waren auf dem Bahnhof erschienen: der General v. Lettow, der Landrath Dippe, der erste Bürgermeister Elditt, der Geh. Commerzienrath Schichau. Der commandirende General v. Kleist, der Oberpräsident, sowie der Regierungspräsident waren in dem Zuge mit der

---

„Ich, Papa, ich stelle mich sofort meinem alten Regiment zur Verfügung, Du kannst nicht verlangen, daß ich daheim bleibe, Du wirst das von einem Forbach, der seine gesunden Glieder hat, nicht verlangen.“

Einen Augenblick schwieg der alte Graf. Günther hatte auf seinen Wunsch den Abschied genommen — wegen eines leichten Augenleidens war er als Invalide entlassen worden —, er brauchte nicht mitzugehen, er hatte ja die Pflicht, das Geschlecht und die Güter der Forbachs zu erhalten. Der alte Name der Forbachs ruhte auf sechs Augen, und Kurts Regiment gehörte zu denen, die ohne Zweifel zunächst dem Feinde entgegengeschickt wurden. Sollte auch dieser Sohn sein Leben in die Schanze schlagen?

„Papa, Deine Einwilligung! Ich weiß, Du giebst sie mir!“

Günther streckte ihm bittend die Hand entgegen, und langsam, wie in schwerem Kampfe, hob der alte Graf die seine und ließ sie in die des Sohnes sinken.

„Ich gebe sie, gehe mit Gott!“

Todtenblaß und zitternd lehnte Hanna am Fensterpfeiler während dieser Scene. Sie hätte laut aufschreien mögen vor namenloser Seelenqual. Aber sie biß die Zähne auf die Lippen. Jetzt endlich war in ihrer Seele Klarheit, jetzt wußte sie, was Günther ihr war, jetzt wußte sie, daß sie ihn liebte, mit ganzem, heißem hingebenden Herzen liebte, daß kein Raum mehr war in diesem Herzen für den Schatten eines Andern. Sie wußte, daß ihre Phantasie und eine falsche Treue sie an Benno hatte festhalten lassen, während ihr Herz sich längst Günther zuneigte. Und jetzt wollte er fort, fort in den Tod, und sie durfte es ihm nicht einmal sagen, denn er wollte es nicht mehr hören, er verachtete sie; und sie liebte ihn doch von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth!

Was dann noch vorging, was die Andern noch sprachen und thaten, sie wußte es nicht. Sie selbst ging umher wie in wirrem Traum und redete, was sie eben meinte sagen zu müssen, wie im Fieber, als ob eine Andere aus ihr herausspräche. Einmal begegnete ihr Günthers Blick, er war kalt und scharf wie eine Dolchklinge. Und dann gingen sie heim, wortlos neben einander hinschreitend, als gehörten sie schon nicht mehr zu einander. So erreichten sie die Villa.

„Gute Nacht,“ sagte Günther kurz und kühl. Dann rief er seinen Diener. „Zünde die Lampe in meinem Zimmer an, ich habe noch viel zu arbeiten.“

Die Thür schloß sich hinter ihm.

Einige Minuten stand Hanna wie erstarrt. Dann schüttelte sie den Bann, der auf ihr lag, gewaltsam ab. Sie schritt nach der Thür. Sie hörte den Diener in das Arbeitszimmer Günthers gehen, hörte ihn zurückkehren und sich entfernen. Jetzt war Günther allein. Ohne länger zu zaudern, schritt sie hinüber in sein Zimmer. Ohne anzuklopfen, trat sie über die Schwelle und stand vor Günther, der sie verwundert und abweisend anblickte, die Hände in einander gepreßt, die großen Augen bittend und unendlich traurig auf ihn gerichtet.

„Günther, Günther!“

„Was willst Du?“

Ihre Lippen bebten, einen Augenblick schien sie nach Worten zu suchen, und dann plötzlich brach der Ausdruck ihrer Empfindung hervor mit elementarer Kraft:

„Dich, Dich und Deine Liebe will ich, und sterben, wenn ich beides für immer verlor!“

(Fortsetzung folgt.)

Kaiserin eingetroffen. Nachdem auf dem Perron Bouquetts überreicht waren, erfolgte die Einfahrt in die Stadt, welche, aufs Reichste mit Blumen geschmückt, einem großen Garten gleicht. Am Eingange der Stadt war ein prächtiger Triumphbogen angebracht, die Straßen waren von einer dichtgedrängten Menschenmenge besetzt, welche die Kaiserin mit endlosem Jubel empfing. 3900 Schüler, die Kriegervereine, alle Gewerke bildeten Spalier. — Nach der Ansprache des ersten Bürgermeisters im Casinosaal trug die Tochter des Stadtraths Hänseler ein Gedicht vor, worauf den hohen Herrschaften Blumen überreicht wurden. Alldann erfolgten die Vorstellungen der Damen des Vaterländischen Frauenvereins, der Herren des Ueberschwemmungscomitee und anderer Herren, die sich um das Rettungswerk verdient gemacht haben, der Geistlichkeit, des Magistrats, der Kaufmannschaft und der Vertreter der Stadtverordneten. Um 12½ Uhr begab sich die Kaiserin zum Geh. Commerzienrath Schichau und nahm daselbst das Diner ein. An dem Diner nahmen 32 Personen Theil. Gegenüber dem Platz der Kaiserin befand sich ein großes, festlich geschmücktes Bild des Kaisers. Geheimer Commerzienrath Schichau brachte einen begeistert aufgenommenen Toast auf den Kaiser Friedrich aus, in welchem er die innigsten Wünsche für die baldige Genesung des Kaisers aussprach. Die Kaiserin gedachte mit großer Anerkennung des ebenso reichen wie reizenden Schmuckes der Stadt. Um 2½ Uhr begab sich die Kaiserin nach der Turnhalle, wo 300 Ueberschwemmte Unterkunft gefunden haben. Hier wurde dieselbe von dem Stadtrath Ziegler empfangen; ein kleines Mädchen sagte ein Gedicht her. Nachdem die Kaiserin unter Führung des Bürgermeisters einen Rundgang durch die Halle gemacht und vielfach den von der Ueberschwemmung Heimgesuchten Trost zugesprochen hatte, erfolgte unter enthusiastischem Jubel der Bevölkerung die Fahrt nach dem Bahnhof, wo die Kaiserin um 3 Uhr die Rückreise antrat. Der kaiserliche Zug fuhr Nachmittags 3½ Uhr unter den brausenden Hochrufen der zahlreich herbeigeströmten Menge in den Bahnhof Dirschau ein. Ihre Majestät die Kaiserin und Ihre Königl. Hoheit Prinzessin Victoria verließen alsbald den Salonwagen und nahm erstere die Vorstellung der Generalität, des Regiments-Commandeurs und des Chef der Marinestation Danzig durch den commandirenden General, sowie der Spitzen der Civilbehörden Danzigs durch den Oberpräsidenten entgegen. Außerdem erfolgte die Vorstellung des Oberbürgermeisters v. Winter, des Landesdirectors und des Pelpliner Bischofs. Der Vorstand des hiesigen Vaterländischen Frauenvereins überreichte Ihrer Majestät ein prachtvolles Bouquet. Wegen vorgerückter Zeit wurde der Thee in dem Wartesaal nicht eingenommen. Unter den Klängen der Nationalhymne erfolgte die Weiterfahrt nach Wildpark-Station, woselbst Ihre Majestät die Kaiserin mit der Prinzessin Tochter Victoria und den Damen und Herren des Gefolges in der vergangenen Nacht um 12 Uhr im besten Wohlsein wieder eingetroffen ist.

Provinzial-Nachrichten.

(*) **Strasburg**, 10. Juni. (Männer-Gesangverein. Badehausfrage). Unser altehrwürdige Männer-Gesangverein hielt heute früh im Schützengarten eine vom schönsten Wetter begünstigte sogenannte „offene Liedertafel“ ab, d. h. Angehörige der Mitglieder und Gäste hatten freien Zutritt. Auch im vergangenen Jahre erfreuten sich diese „offenen Liedertafeln“ regen Interesses von Seiten unseres Publikums. — Strasburg ist eine nette, freundliche Mittelstadt, das Lieblingskind der Behörden. Aber trotzdem geht es ihr recht schlecht; denn die guten Strasburger besitzen kein Badehaus. Im vorigen Jahre hat der Posthalter Herr Hoffmann ein solches gebaut; das ist aber bei der diesjährigen großen Ueberschwemmung ein Opfer der empörten Wogen unserer Drewenz geworden. Möchte doch bald in maßgebenden Kreisen die Badehausfrage ventilirt werden, damit sowohl Männlein als auch Weiblein sich ein der Gesundheit des Leibes so unendlich wohlthuendes Bad verschaffen können; denn bis jetzt ist leider in dieser Angelegenheit noch nichts gethan worden.

Rosenberg, 8. Juni. (Zur Warnung). Vor einigen Wochen mußte der Schuhmacher Gallei in das Lazareth aufgenommen werden. Es konnte damals nicht festgestellt werden, an welcher Krankheit er litt, offenbar war nur, daß seine Kräfte sichtlich abnahmen. Vor kurzer Zeit wurde an G. eine Operation vorgenommen und es stellte sich dabei heraus, daß seine Därme eine Unmasse kleiner Würmer bargen. Nach der Meinung des Arztes sind dieselben dadurch in den Körper des Kranken gekommen, daß dieser sich von einem Hunde hat „küssen“ lassen.

Graudenz, 8. Juni. (Remontemarkt). Auf dem heute vor dem Adler abgehaltenen Remontemarkt wurden 38 Pferde vorgeführt, aber nur 3 zu Preisen von 500 bis 670 Mark von der Kommission gekauft.

⚮ **Graudenz**, 9. Juni. (Empfang des Bischofs). Selten wurde eine so große Menge Volkes in unserer Stadt gesehen, als heute. Von nah und fern strömten die Menschen herbei, um den um 8½ Uhr Abends mit dem Zuge aus Laskowitz hier eintreffenden Bischof Herrn Dr. Redner aus Pelplin zu begrüßen. Am Bahnhof erwartete ihn eine Deputation der kath. Kirchengemeinde und geleitete ihn zu Wagen bis an die Nonnenstraße, wo der Bischof denselben verließ und von der dort versammelten Geistlichkeit festlich empfangen wurde. Der Zug bewegte sich mit einer Prozession und einem großen Gefolge durch die, für den hohen und seltenen Besuch der katholischen Christenheit, festlich geschmückten Straßen unter Klängen des Musikchors des Inft.-Regts. Nr. 14 nach der Pfarrkirche. Am 10. findet in letzterer und am 11. in der hiesigen Seminarkirche die Firmung statt. Mit dem Mittagszuge soll der Bischof zur Kirchenvisitation nach Kulm reisen.

Stuhm, 8. Juni. (Vom Stiere zerfleischt). Durch irgend einen Umstand wurde anfangs dieser Woche zu Louisenwalde ein im Stalle befindlicher Stier wüthend, riß sich von der Verkoppelung los, drang auf den Viehhirten Lesniack ein und bearbeitete den Aermsten derart mit den Hörnern, daß er Tags darauf seinen schrecklichen Verletzungen erlag.

Dirschau, 8. Juni. (Kronprinz Wilhelm) traf heute Abend auf der Rückreise nach Berlin hier ein und wurde am Bahnhofe vom zahlreich versammelten Publikum enthusiastisch begrüßt. Nachdem der Thee im Wagen eingenommen war, erfolgte die Weiterreise.

Danzig, 8. Juni. (Lutherfestspiel. Selbstmord. Legat). Das Lutherfestspiel wird wohl doch noch, und zwar anfangs September, zu Stande kommen. Für die Rolle des Luther ist der Hofschauspieler Galling in Schwerin gewonnen worden. — Im Walde bei Zoppot erschoß sich dieser Tage ein anständig gekleideter unbekannter Mann. — Der im Jahre 1877 in Bradford in England verstorbene, durch seinen Wohlthätigkeitssinn bekannte frühere Mitbürger Herr Charles Semon hat durch letztwillige Verfügung der von ihm hier gegründeten Stiftung ein Legat von 20000 Mark ausgesetzt, welcher Betrag nunmehr nach dem Ableben der Wittwe den Stiftungsverwaltern der Semon'schen Stiftung überwiesen worden ist.

Tiegenhof, 7. Juni. (Selbstmord). Gestern früh erhängte sich der 70jährige Hofbesitzer L. in Grenzdorf; L., ein körperlich noch rüstiger, in guten Verhältnissen lebender Mann, hatte in der letzten Zeit öfters Spuren von Schwermuth gezeigt.

Zempelburg, 7. Juni. (Bürgermeisterstelle. Markt-Standgeld.) Die hiesige Bürgermeisterstelle kommt auf Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, da der bisherige Inhaber, Herr Mewis, auf eine Wiederwahl, an der übrigens kaum zu zweifeln sein dürfte, bestimmt verzichtet hat, nunmehr zur öffentlichen Ausschreibung. Neben den üblichen Bureaukosten ist das pensionsberechtigte Gehalt auf 1650 Mk. festgesetzt, und es muß das Amt seitens des Gewählten am 11. Dezember d. Js. übernommen werden. — Das seit dem März d. Js. hierorts erhobene Standgeld für Wochenmärkte wird, trotzdem es in seinen Sätzen nur halb so hoch ist, wie das der Nachbarstädte Konitz und Schlochau, immerhin einen Reinertrag von 1500 bis 2000 Mk. abwerfen.

Königsberg, 8. Juni. (Verurtheilung). Der frühere Direktor der in Liquidation stehenden Ostpreußischen Viehversicherungs-Gesellschaft Knispel war von der Strafkammer wegen Unterschlagung zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden, weil er über Wechsel, die der Gesellschaft gehörten, in seinem Interesse verfügt hatte. Auf die von ihm eingelegte Revision hob das Reichsgericht das Urtheil auf und wies die Sache in die erste Instanz zurück. In der gestrigen Strafkammersitzung wurde Knispel nun zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Bromberg, 8. Juni. (Geschäftsjubiläum. Kreditreform. Richtigstellung). Am 30. August ds. Js. feiert unsere renommirte Firma L. J. Gamm ihr 100jähriges Geschäftsjubiläum, ein Fest, welches unsere Stadt bisher noch nicht gehabt hat. — Dieser Tage hielt der Verein „Kreditreform“ seine Generalversammlung ab. Der Verein, welcher mit 13 Mitgliedern vor zwei Jahren gegründet wurde, zählt jetzt schon 81 Mitglieder. Seit Beginn der Vereinsthätigkeit sind beim Verein 1106 Forderungen im Betrage von 92281 Mk. angemeldet worden, von denen 598 Forderungen im Betrage von 45168 Mark durch den Verein geordnet wurden. Der hiesige Verein hat den Verband der Vereine Kreditreform Posen, Ostpreußen und Westpreußen in's Leben gerufen und dadurch dem Verkehr der Mitglieder bedeutende Erleichterungen geschaffen. In ganz Deutschland bestehen zur Zeit 247 Vereine „Kreditreform“, deren Ziel die Bekämpfung des schlechten Borgsystems ist. — Der nach einer Mittheilung im hiesigen Justizgefängniß Ende März d. J. bei einem Gefangenen angeblich vorgekommene Fall von Erkrankung an Tollwuth ist, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, weiteren Ermittelungen nach als ein solcher nicht aufzufassen. Von vornherein mußten die damals mitgetheilten Einzelheiten des Falles dem Sachverständigen erhebliche Bedenken gegen die Annahme von Tollwuth erregen, und diese Diagnose ist auch von dem Gefängnißarzt nicht gestellt worden. Der 16jährige erkrankte Gefangene ist dem städtischen Krankenhause zu Bromberg zur Beobachtung überwiesen worden und schon Anfang April von dort aus dem Justizgefängniß als geheilt wieder zugeführt.

Stettin, 9. Juni. (Strike). Auf dem Vulcan haben gestern 70 Werftarbeiter die Arbeit niedergelegt.

Lokales.

Thorn, 11. Juni 1888.

— (Sitzung des Coppernicus-Vereins) für Wissenschaft und Kunst vom 4. Juni cr. Das Verhältniß des Curatoriums der Coppernicus-Stiftung für Jungfrauen zum Vereine und das Statut jener Stiftung sollen einer Revision unterzogen werden. Der Vorstand soll bezügliche Vorschläge machen. Das Kapital der Stiftung soll womöglich auf Hypothek vergeben werden. 2) Die Bibliothek des Vereins ist revidirt und geordnet worden. Vor der Catalogisirung sollen die belletristischen Zeitschriften entfernt werden. Ueber die Verwendung dieser ausgeschiedenen Hefte und über die endgültige Aufstellung der Bibliothek soll der Vorstand Vorschläge machen. 3) Der Verein beschließt, dem Gesammt-Verein der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine als Mitglied beizutreten. 4) Die Adresse zur Beglückwünschung der Universität Bologna aus Anlaß ihres 800jährigen Jubiläums ist von Herrn Lithograph Feyerabend fertiggestellt, wird vorgelegt und gebilligt. Die Kosten mit 70 Mk. werden bewilligt. Herr Oberstlieutenant Fabricius meldet wegen Verzugs von Thorn seinen Austritt aus dem Verein an. — Zahlreiche litterarische Eingänge werden vorgelegt. — In der wissenschaftlichen Sitzung theilt Herr Dr. Curtze mit, daß der Beweis für einen bisher dem Cardanus (1572) zugeschriebenen mathemathischen Satz urkundlich dem Coppernicus zukomme. Die Schritte zur Wahrung der Priorität seien gethan. — Den Vortrag hielt Herr Professor Boethke über die Versuche, die bei dem „Fünfkampfe“ — den Fest-Kämpfen — der Griechen beobachteten Kampfes-Regeln festzustellen.

— (Personalien). Versetzt sind: die Ober-Telegraphenassistenten Ebert von Thorn nach Danzig, Klein von Danzig nach Thorn, der Telegraphenassistent Ruttkowski von Danzig nach Thorn.

— (Oeffentliche Belobigung). Der Besitzersohn Julius Zoltowski und der Arbeiter Eduard Dega zu Grabowomühle, Kreis Schwetz, haben in der Nacht vom 17./18. März nicht ohne eigene Lebensgefahr den Wladislaus Marschlewski aus Grabowo vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Herr Regierungspräsident in Marienwerder bringt dies belobigend mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß einem Jeden der beiden Genannten eine Prämie von 30 Mk. bewilligt worden ist.

— (Krieger-Verein.) In dem am vergangenen Sonnabend Abend im Nicolai'schen Locale abgehaltenen Appell erklärten sich 8 Kameraden bereit, an der am 18. Juni cr. in Posen stattfindenden Enthüllungsfeier des Provinzial-Kriegerdenkmals Theil zu nehmen.

— (Beamten-Verein.) Unter verhältnißmäßig zahlreicher Betheiligung veranstaltete gestern der Beamten-Verein sein erstes Sommervergnügen durch eine Dampferfahrt nach Gurske. Die Abfahrt erfolgte gegen halb drei Uhr. Unter den Klängen eines lustigen Marsches setzte sich der „Prinz Wilhelm“, den fleißige Hände mit grünem Laub geschmückt hatten, in Bewegung. Man fuhr zuerst eine Strecke hinauf bis nach Treposch, um dann auf dem Rückwege von dort noch einige verspätete Gäste aufzunehmen. Obwohl die Witterung während der Fahrt wenig günstig war, da sich ein ziemlich heftiger Wind erhoben hatte, verbunden mit Regen, so war die Stimmung doch eine sehr animirte und Scherz und Lachen wechselten in heiterer Weise ab. Gegen ¾4 Uhr erfolgte die Ankunft in Gurske. An der Landungsstelle standen zwei Fuhrwerke bereit, um Kinder und ältere Personen nach dem Festplatze zu bringen. Dort angekommen begann man sich zunächst ein wenig zu restauriren, um sich dann später durch Spiel und Spaziergänge in der schönen Umgegend zu ergötzen. Bald entwickelte sich ein malerisches Treiben; den Schluß bildete ein flotter Tanz in dem Saale des Gasthauses, dessen Wirth, Herr Sodke, für gute Getränke und preiswürdige Speisen gesorgt hatte, was allgemein freudig anerkannt worden ist, ebenso wie das ganze Arrangement des Festplatzes. Um ½10 Uhr erfolgte der Aufbruch nach dem Dampfer, geleitet von der Gursker Bevölkerung, deren gastfreundliches Entgegenkommen durch ein dreimaliges Hoch gewürdigt wurde. Um 10 Uhr trat der Dampfer, von buntfarbigen Lampions reich beleuchtet, die Rückfahrt an. Die fröhliche Stimmung hielt bis zum Ende an, doch wäre bei der Landung fast noch ein größeres Unheil geschehen. Da nämlich nicht rechtzeitig gestoppt wurde, lief der Dampfer in voller Fahrgeschwindigkeit das Fährhaus an und zertrümmerte die rechtsseitige Wand und Bedachung desselben. Ein weiterer Unfall ereignete sich hierbei nicht und sind die Passagiere mit dem bloßen Schrecken davongekommen.

— (Sommer-Theater.) Selten hat wohl eine Theaterdirektion mit so großem Ungemach zu kämpfen gehabt wie in dieser Saison diejenige unseres Sommertheaters im Volksgarten des Herrn Holder-Egger. Obwohl die Acteure alle ihre Kräfte einsetzten, das Beste zu leisten und thatsächlich auch Gutes boten, ist es der Direction doch nicht gelungen, sich Anerkennung und Erfolg zu verschaffen; das Mißgeschick blieb von Anfang bis Ende an ihre Fersen geheftet, selbst renommirte Novitäten vermochten nicht ein volles Haus zu schaffen. Infolge dieser ungünstigen Umstände sieht sich die Direktion außer Stande, die Leitung weiter aufrecht zu erhalten und so haben die Mitglieder beschlossen, für eigene Rechnung die Vorstellungen fortzusetzen, wobei sie auf die Theilnahme und das Mitgefühl des Thorner kunstsinnigen Publikums rechnen. Morgen soll die am Sonnabend zum ersten Mal in Scene gesetzte Posse „Die goldene Spinne“ wiederholt werden.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 8 Personen, darunter 7 wegen Trunkenheit und Herumtreiben und 1 wegen Unfugs.

— (Gefunden) wurden ein Päckchen mit Frauenstrümpfen und Zwirn pp. an der Hauptwache am Culmer Thor und am 17. Mai ein Portemonnaie mit Geld und 2 Schlüsseln auf dem Lissomitzer Exerzierplatz. Die Gegenstände können auf dem Polizei-Sekretariat abgeholt werden.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 4. Juni. (Den bei dem Gerüsteinsturz im Schauspielhause Verunglückten) geht es verhältnißmäßig gut, und selbst der am schwersten verletzte Zimmermann Erdmann, welcher einen Schädelbruch erlitten hat, befindet sich auf dem Wege der Besserung. Einige der Verunglückten sind bereits aus der Klinik entlassen worden.

Berlin, 9. Mai. (Die Firma S. Bleichröder) soll durch die Veruntreuungen ihres langjährigen Couponkassirers Perl, welcher sich vor ungefähr sechs Wochen durch Cyankali ins Jenseits beförderte, einen Verlust von 180000 Mk. erlitten haben. Die bald nach dem Tode Perl's begonnene Revision der Bestände und Bücher ist jetzt beendet und hat das obige Resultat gehabt. Die ganze, verhältnißmäßig große Summe ist in Börsenspekulationen verloren gegangen.

Telgte, 6. Juni. (Fester Schlaf.) Ein junger Mann von hier stürzte Nachts, als er nach einem lebhaften Traume sich dem offenen Fenster näherte, hinaus, und fiel 16 Fuß tief auf ein Blumenbeet. Am anderen Morgen fand man ihn dort — schlafend, und ohne daß er Schaden genommen.

Essen, 9. Juni. (Kaiser-Wilhelm-Denkmal). Der „Rheinisch-Westf. Ztg.“ zufolge wurde in der heute in Witten stattgehabten Versammlung des Westphälischen Städtetages der Antrag auf Errichtung eines Denkmals in der Provinz Westphalen für Kaiser Wilhelm mit großer Mehrheit angenommen, mit der Maßgabe, daß das Denkmal in keiner Stadt oder geschlossenen Ortschaft aufzuführen sei, sondern als Standort die Porta Westphalica in Aussicht zu nehmen wäre.

Mannigfaltiges.

(Die Berliner Universität) wird in diesem Semester von 6244 Hörern besucht, darunter sind 1477 Hospitanten.

(Als Beitrag zu einem Kaiser Wilhelm-Museum) haben fünf Herren in Krefeld 137000 Mrk. gespendet.

(Die Geschichte von dem Besuche des kleinen englischen Patienten Dr. Mackenzie's) beim Kaiser wird in der „Post“ als nicht wahr bezeichnet.

(Durch den Unfall im Schauspielhause wird die Nordöstliche Baugewerks-Berufsgenossenschaft) stark belastet. Nach den der Baugewerks-Zeitung bis jetzt zugegangenen Mittheilungen sind bei diesem Unfall eine Person getödtet, dreizehn schwer und vier leicht verletzt. Der Genossenschaft werden folgende Jahresentschädigungen erwachsen: eine Wittwe mit einem Kind 445 Mk., dreizehn theilweise Invaliden (a 600 Mk.) 7800 Mk. Diese Renten geben für die Durchschnittsdauer von 10 Jahren 82450 Mk. Hierzu treten für alle verletzten Personen, als Kosten des Heilverfahrens, Beerdigungskosten, vorübergehende Renten der Leichtverletzten ꝛc. 1550 Mk., so daß die voraussichtliche Gesammtbelastung die bedeutende Summe von mindestens 84000 Mk. erreichen wird.

(Ein Kolumbus-Denkmal) wurde am 1. d. Mts. in Barcelona (Spanien) enthüllt. Die spanische Herrscherin wohnte der Feier bei, vom Volke mit rauschendem Jubel begrüßt.

(Ein Buch aus Seide), dessen Text nicht gedruckt, sondern gewebt ist, wird jetzt von dem Buchhändler Roux zu Lion in 25 Lieferungen zu je 10 Frcs. herausgegeben, und 15 davon sind bereits erschienen. Jede derselben enthält aber nur zwei Blatt, so daß das ganze Buch aus nur 50 Blättern bestehen wird, welche den Gottesdienst der heiligen Messe sowie Gebete enthalten. Jedes Blatt ist mit einer eigens entworfenen Einfassung im mittelalterlichen Stile eingerahmt und die Textschrift ist gothisch; alles aber, Schrift wie Einfassungen, ist in schwarzer Seidenweberei auf weißer Seide ausgeführt.

(Unangenehme Verwechslung). Ein Newyorker Geschäftsreisender, Namens Horace Strang, wird von einem Rache schnaubenden Farmer und Vater von Zwillingstöchtern, Namens John Appleby in Caldwell, eifrigst gesucht. Strang, welcher in Obstbaum-Stecklingen „macht“, kam eines Tages auf seiner Tour durch New-Jersey auch nach Caldwell und fand an dem Farmer Appleby einen Abnehmer für seine Waare. Er hielt sich längere Zeit in dem Hause des gastfreien Farmers auf und verliebte sich schleunigst in eine der beiden reizenden Appleby'schen Zwillingstöchter. Da unser Reisender indessen bei der außerordentlichen Aehnlichkeit der beiden Schwestern nicht zu unterscheiden vermochte, welche er eigentlich liebte, schwor er immer derjenigen Liebe und Treue, mit welcher er sich gerade allein befand. Die Folge davon war, daß sich beide Zwillinge von Strang geliebt glaubten und jede von ihm das Versprechen, sie heirathen zu wollen, erhielt. Als der flotte Liebhaber schließlich dahinter kam, daß er beide Mädchen in sich vernarrt gemacht, bekam er Angst und verduftete. Die betrogenen Zwillinge sind untröstlich und Papa Appleby sucht, mit einem sechsläufigen Revolver bewaffnet, den flüchtigen Don Juan.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Eingesandt.

Trotz des drohenden Regens hatte sich gestern ein recht zahlreiches Publikum zu dem vom Trompeterkorps des Ulanen-Regiments veranstalteten 2. Abonnements-Konzert im Wiener Kaffee in Mocker eingefunden. Die einzelnen Nummern des Programms wurden recht brav durchgeführt. Das Pistonsolo des Herrn Stabstrompeters rief stürmischen Applaus hervor. Die Kapelle sah sich veranlaßt, einen ganzen Theil zuzugeben und endete das Konzert erst gegen 10 Uhr. Der Garten des Wiener Kaffee ist jetzt auch ein wirklich schönes Plätzchen um die Last des alltäglichen Lebens auf einige Stunden vergessen zu können. Die herrlichen Laubbäume geben vorzüglichen Schutz gegen die sengenden Sonnenstrahlen. Der Garten ist aufs Beste hergerichtet und bieten die Gänge im hinteren Theil des Gartens eine angenehme Abwechselung. Von Seiten des Wirths war das Möglichste aufgeboten, um den Wünschen des Publikums gerecht zu werden. Mehrere Konzertbesucher.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

	11. Juni.	9. Juni.
Fonds: fest.		
Russische Banknoten	177—20	176—50
Warschau 8 Tage	176—80	176—10
Russische 5 % Anleihe von 1877	99—90	99—90
Polnische Pfandbriefe 5 %	53—70	53—50
Polnische Liquidationspfandbriefe	49—70	49—70
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	100—10	101—50
Posener Pfandbriefe 4 %	102—20	102—20
Oesterreichische Banknoten	161—40	161—30
Weizen gelber: Juni-Juli	167—	167—
September-Oktober	170—	170—
loko in Newyork	93—25	92—50
Roggen: loko	129—	128—
Juni-Juli	128—50	129—
Juli-August	129—	129—50
September-Oktober	132—	132—50
Rüböl: Juni	47—10	47—10
Septbr.-Octbr.	47—10	47—10
Spiritus: versteuert loko	fehlt	fehlt
70er „	33—80	34—
70er Juni-Juli	33—50	33—30
70er August-September	34—10	34—30

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4. pCt.

Holzverkehr auf der Weichsel.

Am 9. Juni sind eingegangen: Von Lindner u. Denell durch Bachnik 2 Trft., 885 kfr. Balken, Mauerlatten, Timber, Stangen, 1210 eich. Plancons, 39 eich. Kantholz; von W. Wurl durch Schling 3 Trft., 1525 Rdkfr.; von J. Schulz durch Schling 1 Trft., 457 Rdkfr.; von Stolzenberg durch Stolzenberg 2 Trft., 2640 kfr. Balken, Mauerlatten, Timber, Stangen; von Josef Karpf durch Karpf 4 Trft., 1762 Rdkfr., 2170 kfr. Mauerlatten; von C. Müller durch Rosenberg 6 Trft., 3082 Rdkfr.; von Franz Bengsch durch Schlickeiser 3 Trft., 1588 Rdkfr.

Am 10. Juni sind eingegangen: Von Moses Ehrlich durch Herrmann 3 Trft., 1200 Rdkfr.; von Horowitz durch Kopito 2 Trft., 1177 Rdkfr., 7193½ Schock Reifenstäbe; von Süßkind durch David Ehrlich 3 Trft., 1487 kfr. Balken, Mauerlatten, Timber, 78 kfr. Stangen, 7849 kfr. Schwellen, 1062 eich. Kantholz, 492 eich. Rdschwellen, 6387 eich. Schwellen.

Königsberg, 9. Juni. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10000 Liter pCt. ohne Faß matter. Zufuhr 50000 Liter. Gekündigt 35000 Liter. Loko kontingentirt 53,25 M., loko nicht kontingentirt 33,75 M.) Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß. Loko kontingentirt —,— M. Br., 53,25 M. Gd., 53,25 M. bez., loko nicht kontingentirt —,— M. Br., 33,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr kontingentirt —,— M. Br., 53,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Frühjahr nicht kontingentirt —,— M. Br., 33,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Juni kontingentirt —,— M. Br., 53,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Juni nicht kontingentirt —,— Br., 33,75 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli kontingentirt —,— M. Br., 53,50 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli nicht kontingentirt —,— M. Br., 34,25 M. Gd., —,— M. bez., pro August kontingentirt —,— M. Br., 54,00 M. Gd., —,— M. bez., pro August nicht kontingentirt —,— M. Br., 34,75 M. Gd., —,— M. bez., pro September kontingentirt —,— M. Br., 54,50 M. Gd., —,— M. bez., pro September nicht kontingentirt —,— M. Br., 35,00 M. Gd., —,— M. bez., loko versteuert —,— M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
10. Juni	2hp	756.3	† 22.2	W^2	10	
	9hp	758.9	† 17.1	NW^1	10	
11. Juni	7ha	761.3	† 12.0	NW^3	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 11. Juni 0,58 m.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die über die Pferde
a) des Fuhrmanns **Franz Glatniewski** von hier — Bäckerstraße Nr. 223,
b) des Droschkenbesitzers **Joseph Kloszinski** von hier — Gerechtestraße Nr. 134

anfangs Oktober 1887 wegen Rotzverdacht angeordnete polizeiliche Beobachtung ist gemäß § 55 der Instruktion zur Ausführung des Gesetzes vom 23. Juni 1880 aufgehoben, nachdem sämmtliche der Ansteckung verdächtigen Pferde während der Dauer der Beobachtung keine rotzverdächtigen Erscheinungen gezeigt haben.

Thorn den 8. Juni 1888.

Die Polizei-Verwaltung.

Berliner Wollmarkt.

Der hiesige Wollmarkt findet wie bisher, so auch in diesem Jahre

am 19. Juni auf dem Berliner Lagerhof
(früher Viehhof) statt.

Behufs zweckmässiger Regelung des Marktverkehrs und im Interesse der Absender wird die Verladung der Wollen **per Eisenbahn nach dem Lagerhof** dringend empfohlen.

Die Wollen werden mittelst der Verbindungsbahn mit der Lagerhofzweigbahn **direct nach dem Lagerhofe befördert,** sofern die Sendungen an die **Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft** adressirt sind. Es gilt damit auch gleichzeitig die genannte Gesellschaft für beauftragt und verpflichtet, diese Wollen gegen die tarifmässigen Gebühren entladen und in Zelte einlagern zu lassen.

Die Einlagerung in einen **bestimmten Lagerraum** geschieht nur dann, wenn derselbe von dem Besteller vorausbestellt, diese Bestellung Seitens der Gesellschaft durch Einsendung eines **Bestell-Scheins** angenommen ist, und ausserdem bei der Absendung folgende Vorschriften befolgt werden:

1. Der Frachtbrief ist an die Gesellschaft zu adressiren.
2. Im Anschluss an die Adresse muss auf demselben angegeben sein:
   a. Die Nummer des Bestellscheins,
   b. „ „ „ Zeltes (Z),
   c. „ „ „ Ganges (G),
   d. „ „ „ Raumes (R),
   e. „ Bezeichnung der Seite (S), **l.** = links, **r.** = rechts.
3. Der Frachtbrief muss den Namen des Bestellers, auf den der Bestellschein lautet, als Unterschrift tragen.
4. Lautet **ein** Frachtbrief über mehrere Sendungen, für welche verschiedene Bestellscheine ausgefertigt sind, so sind auf demselben die bezüglichen Vermerke sämmtlicher Bestellscheine zu machen.

Die Adresse des Frachtbriefs würde demnach beispielsweise lauten:

An die **Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft**
Station: Lagerhof bei Gesundbrunnen,
Berlin
No. 140 (Nummer des Bestellscheins)
Z. 12. G. 9. R. 5. S. r.

Werden bei der Verladung diese Vorschriften **nicht** befolgt oder tragen die Briefe **unvollständige** Vermerke, so schwindet damit der Anspruch auf Lagerung in vorausbestellte Lagerräume und es kann nur eine ordnungsmässige Lagerung an einer beliebigen Zelt-Lagerstelle beansprucht werden.

Es wird nur in bedeckten, regendichten Hallen gelagert.

Das Lagergeld beträgt 2 Mark pro 100 Kilo; es ist fällig, sobald die Wollen durch die Thore des Lagerhofs eingeführt werden, gleichviel ob dieselben zur Lagerung gebracht sind oder nicht, und ohne Unterschied, ob sie per Eisenbahn oder durch Fuhrwerk eingebracht werden.

Für die Entladung und Einlagerung der per Lagerhofszweigbahn eintreffenden Wollen erhebt die Gesellschaft 60 Pf. pro 100 Kilo.

Dieselbe ist auch berechtigt, die mittelst Landfuhrwerk ankommenden Wollen durch ihr eigenes Personal einlagern zu lassen, und hat für das Einlagern vom Wagen bis ins Zelt 30 Pfennige pro 100 Kilo zu verlangen. Nur den hiesigen Spediteuren ist es gestattet, die von ihnen mittelst Landfuhre eingebrachten Wollen durch deren Personal einlagern zu lassen. —

Bestellscheine, Lagerscheine, Quittungen erfolgen in der früheren Weise; auch gelten dieselben Reugeldbestimmungen.

Zum Auffinden der Lagerstellen sind an jedem Lagerzelt sichtbare, schwarze Holztafeln angebracht, auf welchen „der Name des Bestellers, das Dominium, wie auch die Lagerstelle der Wolle" verzeichnet ist.

Jedem Zelt ist ein **Zelt-Aufseher** beigegeben, welcher einen Zeltplan mit dem Verzeichniss der Einlagerer bei sich führt. Derselbe ist gehalten, jede gewünschte Auskunft zu ertheilen.

Ist in dieser Weise eine genügende Auskunft nicht erfolgt, so wende man sich an die Beamten der Gesellschaft im Zelt-Comtoir, **verlange aber nicht eine Auskunft, ohne zuvor in der angegebenen Weise Erkundigungen eingezogen zu haben.**

Zur Beförderung von Briefen und Depeschen wird auf dem Wollmarktsterrain selbst eine Post- und Telegraphen - Station eingerichtet werden.

Zur Verwiegung von Wollen durch vereidigte Wiegemeister wird durch Aufstellung von **Waagen** Seitens des Wägeramts des hiesigen Magistrats Sorge getragen.

Um Gelegenheit zu bieten, das Auslagern der Wolle aus den Zelten, Transportiren nach dem Speditonsplatz und Verwiegen daselbst zu festen Sätzen zu bewirken, hat die Gesellschaft auf dem Markt - Terrain einen Speditionsplatz eingerichtet und wird sie alle diese Arbeiten gegen Zahlung von 60 Pf. pro 100 Kilo zur Ausführung bringen lassen.

Die Gesellschaft vermittelt Vorschüsse auf die eingelagerten Wollen möglichst noch am Tage der Einlagerung und zu coulanten Bedingungen.

Die Einlagerung der Wollen kann vom 16. Juni ab geschehen.

Berlin, im Mai 1888.

Berliner Lagerhof-Actien-Gesellschaft.
Die Direction.
de Grain. ppa. G. Frobeen.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.